



Abend -

Zeitung.

5.

Freitag, am 7. Januar, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Künstlers Glaube.

Du, der mit gewalt'ger Hand
Den Sonnenkreis gezogen,
Und unermesslich ausgespannt
Den weiten Himmelsbogen:
Dein ist die Kraft, dein ist die Macht,
Von dir kommt Heil und Leben!
Und was der Mensch gethan, gedacht,
Du hast's allein gegeben!
Du sendest ihm im stillen Traum
Die freundlichen Gestalten,
Daß sie im lichten Lebensraum
Sich wunderbar entfalten!

Und wenn wir in Begeistrungsglut
Das süße Wunder schauen,
So lehrst du uns mit kühnem Muth
Der eignen Kraft vertrauen!
Und Lieb' und frommer Fleiß gesellt
Sich zu der Lust am Schönen, —
Sieh', da entsteht die neue Welt
In Farben, Formen, Tönen!
Wer führt die Hand? — wer lenkt den Blick
Das Höchste zu erkennen?
Wohl ist's ein überschwenglich Glück,
Doch kann es Keiner nennen!

Da winkt uns sanft dein Engel zu,
Und leise Worte klingen:
„Nur frommen Willen habe Du!
„Gott schenkt Dir das Vollbringen!
„Ist der Gedanke gut und rein,
„So tret' er frei in's Leben!
„Es wird das fromme Werk gedeihn
„Und ihm die Ehre geben!
„Von Ihm erweckt, muß Erd' und Welt
„Und Herz und Geist erwachen!
„Drum glaube: Der die Welten hält
„Ist mächtig in den Schwachen!

Agnes Franz.

Der Zweikampf.

Von Adalbert vom Chale.

— — — Eine Stunde vor Tage saß der
Hauptmann zu Pferde, mit ihm sein Freund
L..., nur ein vertrauter Reitknecht begleitete beide.

Schweigend ritten die Reiter durch die düstre
Novemberrnacht, dem nebelgrauen Morgen entge-
gen; jeder hing stumm und in sich gekehrt seinen
Gedanken nach. Der Hufschlag ihrer Pferde hallte
schauerlich wieder auf dem Steinpflaster der langen
öden Straßen, nur hie und da sparsam erleuch-
tet von einzelnen Laternen. Eine breite Chaus-
see führte vom Thore aus der nahen Grenze zu.

Der Hauptmann wickelte sich enger in seinen
Mantel, denn die Morgenluft war feucht und kalt.
Er schien die Tritte seines Pferdes zu zählen und
ihr eintöniges Wechselspiel wiegte ihn in wachende
Träume.

Das Bild seines Lebens und seiner Liebe glitt
an ihm vorüber und seine Seele schwamm in
Schauern der Erinnerung. Sonderbare Verkettung
des Schicksals, das ihn an diese Alma geknüpft
hatte! Während sein Vater daran gearbeitet hatte,
seine Versetzung zur fürstlichen Leibgarde, seine
Verpflanzung aus dem kleinen Dertchen seiner stillen
Garnison in das bunte Gewühl der Residenz
zu bewirken, in der Meinung, das Glück seines
Sohnes zu begründen, trachtete Alma's Mutter

darnach, ihre Tochter aus dem frommen Kreise der
Jhrigen zu scheuchen und in die Fremde zu treiben;
ebenfalls in dem Wahne, das Glück ihrer Tochter
dadurch zu machen. So wurden beide Eltern, die
sich nie gekannt, nie von einander gehört hatten,
unwissentlich die Werkzeuge des Verhängnisses, das
an den Kindern rächen sollte den Irrthum der El-
tern.

Jetzt lag Alma auf dem Siechbette. — Ru-
dolp h ritt zu den Schranken des Gottesgerichts!

Beide unschuldige Opfer hatten nur einen ge-
meinschaftlichen Berührungspunkt ihres Lebens ge-
habt: ihre Liebe. Diese war es, die Alma noch
an das Leben band und Rudolphs blutigen Gang
jetzt erschwerte. Diese nämliche Liebe wäre unter
andern Verhältnissen der Born überschwenglichen
Glückes für zwei biedere Familien geworden — nun
wurde sie der Markstein ihres irdischen Friedens.

Darum prüfe ja der Mensch sich selbst, bevor
er mit keckem Finger an die Thür des Verhängnis-
ses klopft, ob auch die innere Stimme gut heißt,
was der Glanz der Sinne ihm lockend vorspiegelt!
Und doppelt prüfe er sich, wenn nicht das eigne
Loos allein, sondern auch das Loos der Kinder,
das die Vorsehung vertrauensvoll in seine Hand
legte, abhängig ist von seinem Entschlusse, seinem
Willen, seinem Wahne! —

Ein trüber Morgen lag schwer und lastend auf
der feuchten Flur, die Sonne hüllte sich in dichte
Nebel und beleuchtete mit blutrothem Lichte die
grauen riesigen Grenzsäulen, zwischen denen die
dem Tode sich weihenden jetzt schweigend hindurch-
ritten, nicht wissend, ob die nächste Stunde ihnen
den Rückweg noch offen lasse. In der weiten Na-
tur herrschte Todtenstille, von keinem Morgengesang
fröhlicher Waldbewohner unterbrochen.

Der Hauptmann und sein Sekundant waren
zuerst auf dem Platze angekommen, wenige Minu-
ten später erschien auch H — dt, mit seinen Be-
gleitern.

Die Sekundanten wollten, wie die Kampfsitte
es heisst, zur Ehre sprechen, selbst H — dt's
bleiches Gesicht schien seine Bereitwilligkeit zu Wi-
derruf und Abbitte und zu allem was man nur von
ihm fordern würde, auszudrücken; doch der tiefbe-
leidigte Hauptmann wollte und durfte von keiner
Ausgleichung hören; kalt und feierlich sagte er:

„Wer des Nächsten Ehre antastet, kennt ent-
weder ihren Werth nicht oder hat selbst keine zu
verlieren. Wer über eines schuldlosen Mädchens

Ehre den Stab der Verdammniß bricht, ist ein
zweifacher Verbrecher, der die Würde des Mannes
schändet, indem er das Recht des Stärkeren mis-
braucht, statt es zum Schutz der Wehrlosen geltend
zu machen. — Geschah es auf den Schein hin, so
nenne ich ihn einen leichtsinnigen Knaben, denn
er ist nicht werth ein Mann zu heißen; geschah es
aus Vorsatz — einen Schurken. Dies meine erste
und letzte Erklärung.“

„Sie haben nun die Wahl,“ setzte er hinzu
und wandte sich gegen H — dt, der mit gesenktem
Auge, wie der Verbrecher vor seinem Richter, da stand.
„Sie müssen die Motive Ihrer eigenen Handlun-
gen kennen, michin kann Ihnen die Wahl zwischen
beiden Prädikaten nicht schwer fallen. Ich sprach
sie mit Ueberzeugung aus und kann keins derselben
wieder zurücknehmen. — Ich rufe Gott an“ —
hier wurde seine Stimme fürchterlich ernst — „zum
Richter zwischen mir und Ihnen! Die Thräne der
gekränkten Unschuld sinkt zur Erde nieder und der
Erde gehört sie an; darum fodert sie Rache hier
auf Erden. Sehen Sie zu, wie Sie mit Ihrer
Rechnung dort oben fertig werden, und betrachten
Sie Ihre irdische als geschlossen. — Jetzt zur
Sache!“ —

Die Sekundanten verlangten zehn Schritte Di-
stanz, aber der Hauptmann verwarf es und foderte
den Schuß auf Barriere. „Wer an der Gerech-
tigkeit seiner Sache verzweifelt“ — sagte er —
„mag zuerst schießen, wenn er dadurch der Strafe
seiner Unthat zu entinnen vermeint; darum soll
ihm die Wahl frei stehen.“ — H — dt durfte nichts
dagegen einwenden.

Auf fünf Schritt Entfernung von einander
wurden zwei Säbel in die Erde gesteckt, um die
Barriere zu bezeichnen. Die Sekundanten ludeten
die Pistolen und zwar jeder die seines Gegners,
wie es das Kampfgesetz erheischt. H — dt's Sekun-
dant betrachtete des Hauptmanns Pistolen beim La-
den mit besorgtem Blick, d. dann zweifelhaft for-
schend auf seinen Schützling sich wandte; es waren
ein paar ächte Lazaroni's und man sah es ihnen
an, daß sie weder zur Zierde an der Wand eines
Prunkzimmers gehangen hatten, noch in der Hand
des Geübten ihren Mann verfehlen würden.

Jetzt traten die Kämpfer einander gegenüber,
jeder funfzehn Schritt von der Barriere entfernt.
Die Sekundanten überreichten ihnen gegenseitig die
Pistolen, trafen dann auf die Seite und gaben

das Zeichen durch dreimaliges Zusammenschlagen der Hände.

Mit dem dritten Schlage traten beide Kämpfer ihren ernstern Weg an, der Hauptmann mit festem männlichen Schritt, H—dt mehr schwankend und sichtbar ungewiß.

Zwei Schritte von der Barriere machte H—dt Halt und schlug an.

Der Hauptmann stand und blickte dem Gegner scharf und furchtlos in's Auge.

H—dt setzte ab, als er sah, daß der Hauptmann nicht schießen wollte, und dieser trat rasch und kühn an die Barriere und hob das Gewehr auf seinen Feind an. H—dt that ein Gleiches.

Da donnerten plötzlich beide Schüsse zugleich in die Luft, das Echo gab den Knall in hundertfältigen Schwingungen brausend zurück, und — beide Kämpfer bluteten am Boden.

Des Hauptmanns Kugel hatte seines Gegners rechte Schulter getroffen, das Schlüsselbein und ein Theil der Brusthöhle waren zerschmettert.

H—dt's Kugel war dem Hauptmann mitten durch's Herz gegangen.

Er starb den schönsten Tod, den der ritterlich gesinnte Mann sterben kann, den Tod für das heilige Recht der Unschuld und für die Geliebte seines Herzens. Ohne Schmerzen war er verschieden, sein brechendes Auge hob sich zu seinem Schöpfer empor, sein letzter Hauch war Alma!

Friede sey seiner Asche!

H—dt wälzte sich unter den fürchterlichsten Schmerzen in seinem Blute und versuchte sich und seinen Leichtsin.

Er ward in ein nahe gelegenes Städtchen geschafft, aber an Rettung war nicht zu denken; theils hatte die Kugel die edleren Gefäße der Brust zerrissen, theils hätte sein verdorbenes Blut keine Genesung erlaubt. — Die Furien der Verzeißung umkreißten sein Lager und verscheuchten den milden Genius der Heue. So lebte er noch sechs Stunden, gefoltert von dem Bewußtseyn seiner Verworfenheit, und verschied dann unter Verwünschungen. — Der Fluch seiner Unthat lastete auf seiner Seele.

Die Blumen.

Ach, wenn sie mit zarten Händen
Ihre jungen Blumen tränkt,

Die sich liebend zu ihr wenden,
Wundersüße Düfte spenden,
Fühlt mein Herz sich tief bedrängt.

Meine Liebe mit den Blüten
Glüht dann immer höher auf,
Und ich darf ihr gar nichts bieten,
Nur des Herzens Regung hüten
Und der Thränen bangen Lauf.

Wolltest einmal, holde Schöne,
Mir doch, wie den Blumen, nah'n,
Lauschen auf der Liebe Töne,
Wie ich harre und mich sehne
Von Dir Lind'ung zu empfang'n!

W. Ribbeck.

Schreckliche Zufälle.

1.

In Danzig wollte einst eine Dienstmagd die beiden Kinder ihrer Herrschaft baden und säubern. Sie heißt das eine ein Messer herbeiholen, während dem das andere, von ihr gehalten, im Bade sitzt. Jenes fällt in die Klinge und verwundet sich tödtlich; die Magd eilt ihm zu Hülfe, indes ertrinkt das andere, und als der Hausherr zu der Schreckensscene kommt, erschlägt er, in seinem Jähzorne, die Wärterin. (Aus Happels Denkwürdigkeiten.)

2.

Zu Emden lief, im September 1651, eines der größten Kauffahrtei-Schiffe vom Stapel, auf welchem sich, wie gewöhnlich, außer den nothwendigen Arbeitern, eine Unzahl von Neugierigen und die Gäste des Rheders befanden. Es schlug, unfehlbar zu Folge der übergroßen, nicht vertheilten Menschen-Menge, im Wasser dergestalt um, daß das Unterste nach Oben kam. Die Zimmerleute öffneten zwar unverzüglich mittelst ihrer Beile den Boden und retteten an hundert Menschen, dennoch ertranken über dreihundert, die, wie Heringsge, am Ufer neben einander gelegt wurden, um von den Ibrigen unterschieden und abgeholt werden zu können. Da man dort, in jedem Sterbeshause, die Thüren, Fenster und Kaufläden zu verschließen pflegt, so glich jetzt fast ganz Emden einem solchen.

6.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 30. Nov. 1819. Die Aloe im botanischen Garten zu Krähwinkel, eine Posse in einem Akte von Meisl, hat im Leopoldstädter Theater Beifall erhalten und zieht viele Leute an. Es blüht nämlich in Wiens Mauern ein Kräutlein, welches, seiner Kostspieligkeit wegen, unter dem Namen: das Tausendgulden-Kraut bei männiglich bekannt ist. Auf dieses Tausendguldenkräutlein nun enthält gegenwärtige Posse viele — mitunter starke — aber meist treffende Anspielungen. So wird z. B. in der Posse gefragt: „Wie erhält man denn diese Aloe?“ und die Antwort ist: „Man wickelt sie in einen ächten Shawl, hält ihr Bediente, fährt sie in einem Wagen spazieren und dann erhält man sie so lange, bis ein anderer kommt, der mehr giebt.“ — Das Kräutlein questionis war bei der ersten Vorstellung in eigener Person in einer Loge zu sehen, ergriff die beste Parthie und lachte von Herzen mit.

Am 1. Dec. Der Tagesbefehl, von Löffler, kann als ein Cassstück des Hoftheaters betrachtet werden. Noch sind weder Logen noch Sperrsitze zu erhalten.

Am 2. Dec. Neue Werke, welche die öffentliche Aufmerksamkeit erregen, sind: Emanuel, ein Adventbuch von Gilbert. Die neue Folge der von Armbruster in einer sehr netten Auflage herausgegebenen Meisterwerke deutscher Dichter und Prosaisien und die neue verbesserte und vermehrte Auflage von Pezzel's Beschreibung Wien's.

Die am 4. im Theater an der Wien erfolgte, erste Vorstellung des Schauspiels: Totila wurde ganz nach der seit einiger Zeit bei dieser Bühne herrschenden Gewohnheit nur oberflächlich herabgeleiert. Hr. Heurteur (Totila) schrie wie gewöhnlich, Hr. Küger heulte wie gewöhnlich, Alle. Resch predigte wie gewöhnlich, und nur Herr Küstner machte eine ehrenvolle Ausnahme. Er trat nämlich aus dem Fach der Intrigants, welches er gewöhnlich bekleidet, heraus, und spielte einen zärtlichen Alten zur Würde der Kunst und zur Zufriedenheit des Publikums. Dieser Schauspieler kann überhaupt einer der vorzüglichsten — nicht nur dieser, sondern aller Bühnen Wiens — genannt werden, und wenn er auf einem Standpunkte schon so viel leistet, wo ihm kaum so viel Zeit vergönnt ist, um die Worte seiner Rolle gehörig auswendig zu lernen, was dürften wir erst von ihm hoffen, wenn er in eine Lage versetzt würde, in welcher er das poco ma bens dem molto vorzuziehen im Stande wäre.

Im Josephstädter Theater hat ein Seitenstück zu dem in der Leopoldstadt mit Beifall aufgeführten Geist auf der Bastei, unter dem Titel: Der Geist auf dem Hofe (einem Platz in Wien) einige volle Häuser gemacht. Im Grunde trägt der Titel das größte Verdienst.

Am 5ten. Der K. K. Ober-Hoftrumpeter, An-

ton Weidinger, der Erfinder des Klappenwaldhorns und der Klappentrompete, gab heute eine Mittagunterhaltung im K. K. kleinen Redoutensaal. Der Vater Weidinger ließ sich darin auf der Trompete, der Sohn auf dem Waldhorn hören. Dem Pfeiffer und Hr. Seippelt sangen, Hr. Hier. Payer spielte Clavier; dennoch war diesmal der deklamatorische Theil der bedeutendere. Des Dichters Abschied von Gastein, von Grillparzer, vorgetragen von Heurteur, wirkte auf alle Gemüther, und Th. Hell's witziges Gedicht: Urian's Reise, in dem Munde der Dem. Schwarz, erregte die froheste Stimmung.

Am 6ten. Die seltsame Entführung, Lustspiel in 1 Akte, von Kurländer (nach dem Französischen), erhielt heute im Burgtheater sehr wenig Beifall.

Am 7ten. Der Hofoperist Siebert hat zu seiner heutigen Benefice-Vorstellung Fioravanti's komische Oper: Die Sängerrinnen auf dem Lande (eigentlich: Die Dorfsängerrinnen benannt) gewählt, und diese Oper hat wirklich einen glänzenden Triumph gefeiert, da sie, ohngeachtet des erbärmlichen Spieles des Beneficianten, in der Hauptrolle außerordentlich gefiel. Man kann sich wohl schwerlich einen Bucephalodenken, wie Hr. S. war. Die seyn sollende Komik seines Spieles war so abgeschmackt und widerlich, daß wirklich nur die Damen, Lemberg und Grünbaum, und die Herren, Meyer und Gottdank, die übrigen Rollen so vortrefflich geben mußten, um das Publikum bei guter Laune zu erhalten. Ich würde meine Meinung über Hrn. S. wohl etwas gelinder ausgesprochen haben, wie ich denn gewöhnlich immer das minus des Tadel dem plus vorziehe; allein bei einem Eingebildeten, welcher in dem Wahne steht, einer der ersten dramatischen Sänger Deutschlands zu seyn, und der uns doch sattem bewiesen hat, daß er das Spiel und die Deklamation für gar nichts hält, sondern nur in einigen Verzierungen und Schnörkeln die ganze Größe eines dramatischen Sängers sucht, muß die Dosis verdoppelt werden; denn nur durch bittere Arznei kann ein solcher Kranker noch geheilt und zur Selbstkenntniß zurückgeführt werden.

Im Theater an der Wien wurde Haß, Mitzterpflicht und Liebe, Drama in 4 Akten, von van der Hayden, zum erstenmal aufgeführt. Wenn man dieses Gemälde bloß als lyrisches Gedicht betrachten will, so wird man dem poetischen Talente des Verfassers Gerechtigkeit wiederfahren lassen müssen; Blumen und Bilder — manchmal sehr wohlriechend und kräftig gezeichnet — bieten sich überall dar; allein auf der Bühne ist das Stück von geringer Wirkung, und wenn es auch so fleißig gegeben wird, als es diesmal der Fall war.

Am 8ten. Auch die Leopoldstädter Bühne hat das Drama: Die Waise und der Mörder, und zwar — nach ihren Kräften betrachtet — gut gegeben.

Darstellungen auf dem Königl. Hoftheater zu Dresden.

- Sonntag, am 9. Jan. Johanna von Arc. Hr. Senf, vom Königl. Theater zu Hannover, spielt den König, und dessen Gattin, Mad. Senf, geb. Schonhut, die Johanna als erste Gastrolle.
- Montag, am 10. Jan. Der Wasserträger. Singsp. in 3 A. Musik von Cherubini.
- Dienstag, am 11. Jan. Die Verwandtschaften. Schausp. in 5 A., von Logebue. Hr. Senf — Anton.
- Mittwoch, am 12. Jan. L'Eroismo in Amore. Musica di Par.